



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

II. Das Vorstellungsvermögen (Einbildungskraft und Gedächtniß)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Alle Regeln in Betreff der Erweckung und Beförderung der Aufmerksamkeit lassen sich auf folgende zurückführen:

a) Man erwecke in den Kindern Liebe zur Sache; denn wo für sich Jemand interessirt, darauf verwendet er auch die nothwendige Aufmerksamkeit.

b) Man besleize sich immer einer guten Methode im Unterrichte.

Der Mangel an Methode ist für sich allein schon eine Reihe von Zerstreuungen. Man macht oft den Kindern Vorwürfe, daß sie nicht aufmerken, träge und nachlässig sind, statt die Schuld in sich, in seiner eigenen Lehrweise zu suchen.

c) Man bringe Ordnung in alle Beschäftigungen.

Die Unordnung in Ausführung unserer Geschäfte ist eine beständige Quelle von Verwirrung; denn indem sie die Aufmerksamkeit nach vielen Seiten zu gleicher Zeit hinruft, schwächt sie dieselbe. Darum ist eine consequent durchgeführte gute Disciplin ein mächtiger Hebel.

d) Man sorge, daß die Kinder ein reines und ruhiges Gewissen haben.

Es könnte diese letztere Forderung befremden; aber wer darüber nachdenkt und einige Erfahrung hat, muß gestehen, daß die meisten Zerstreuungen ihre Quelle in der Zerfahrenheit der Seele haben, welche Folge der Sünde ist. Ein leidenschaftliches Kind ist auch ein zerstreuter Schüler, und je mehr die Leidenschaft Gewohnheit wird, desto schwerer fällt ihm die Sammlung und Aufmerksamkeit.

II. Das Vorstellungsvermögen (Einbildungskraft und Gedächtniß). §. 57.

1) Begriff.

Die durch Anschauung gewonnenen Bilder oder Vorstellungen vermag die Seele sich einzuprägen, festzuhalten, wieder hervorzurufen und zu neuen zu verbinden. Dies geschieht mittels der Einbildungskraft und des Gedächtnisses.

Wir unterscheiden die nachbildende oder reproducirende und die schaffende Einbildungskraft oder Phantasie.

Erstere ruft Vorstellungen, welche wir früher gehabt haben, wieder hervor und stellt uns so lebhaft das Vergangene in die Gegenwart, als ob es wirklich noch gegenwärtig wäre.

Letztere verbindet (combinirt) schon geübte Vorstellungen mit anderen und schafft auf diese Weise neue, nicht wirkliche Bilder.

Ich habe Berge gesehen und habe Gold gesehen. Später kann ich mir das Bild der angeschauten Berge und des angeschauten Goldes wieder zurückerufen.

und ich sehe Beides, wie gegenwärtig, vor mir. Das ist alsdann ein Akt meiner reproducirenden Einbildungskraft.

Goldene Berge habe ich nie gesehen; dennoch kann ich sie mir, wenn ich will, sehr gut vorstellen, indem ich die beiden in meiner Seele sich befindenden Bilder von Bergen und Gold mit einander verbinde, obgleich dieselben nimmer in der Wirklichkeit verbunden sind. Dies ist nun ein Akt meiner Phantasie.

Nach dem Gesagten versteht es sich von selbst, daß die Seele auch das Vermögen hat, die eingepprägten Vorstellungen aufzubewahren, zu erneuern und, wenn sie in das Bewußtsein treten, auch als früher empfangene wieder zu erkennen. Dieses Vermögen ist das Gedächtniß.

§. 58.

2) Die Ausbildung.

A. Das reproducirende Vorstellungsvermögen.

Je genauer, vollständiger, klarer und fester sich das Bild eines Gegenstandes in der Seele des Menschen eingepragt hat, desto bestimmter, klarer und bleibender kann sie sich später demselben vorstellen. Darum soll der Lehrer den Kindern im Anschauungsunterrichte und überhaupt im Unterrichte stets zu Anschauungen verhelfen, aber so, daß sich dieselben kräftig, lebendig und frisch in die Seele eindrücken. Die Probe, ob ihm dieses gelungen ist, geben immer der richtige sprachliche Ausdruck und das Behalten der aufgefassen Sache ab.

Vermag ein Kind sich frei und richtig über eine gewonnene Vorstellung auszusprechen und hat es dieselbe behalten, so hat es sie auch richtig und fest in sich. Wir verweisen auf die spezielle Unterrichtskunde, besonders auf den §. 91.

§. 59.

B. Die Phantasie.

Die Phantasie ist eine der herrlichsten, aber auch eine der gefährlichsten Gaben des Menschen. Von allen Fähigkeiten des Geistes ist sie diejenige, deren Herrschaft am wenigsten beschränkt ist, und deren Werke das allgemeinste und lebendigste Interesse erregen. Sie tritt im Kinde mit besonderer Stärke auf und zeigt sich vorzüglich bei den Spielen und Spielzeugen, welche es sich selbst erfindet.

Geweckt und geübt ist die Phantasie bald und leicht; denn sie ist sehr beweglich und bewegbar in ihrer Entwicklung; anderen Kräften voreilend, wird sie nur zu bald vorlaut und vorherrschend.

Sie gänzlich unterdrücken wollen, hieße dem Leben des Kindes die schönsten Blüten abstreifen, ihm eine trockene materialistische Richtung geben, welche edlere Eindrücke und Ideen abwehrte und selbst der religiösen Weihe des Lebens den stärksten Abbruch thäte. Die Phantasie eines unschuldigen Kindes erzeugt nämlich eine Menge edler Bilder, die nicht mehr auszulöschen sind, noch im Alter erfreuen und über das Gewöhnliche, Gemeine und Niedrige erheben. Darum bedient sich auch ihrer die Religion, besonders die katholische Kirche, zur Beredlung des Kindes, und seine ersten religiösen Begriffe entwickeln sich hauptsächlich

durch sie. Wie schön malt sich ein frommes Kind den Himmel aus, und wie traulich geht es mit seinem Schutzengel um!

Dagegen darf man der Phantasie ebensowenig die Zügel schießen lassen, weil sie sonst furchtbar ausartet, gleich dem Feuer, das um sich greifend, Alles zerstört. Für Zeit und Ewigkeit verdorben wird der Mensch, welcher sich durch Träumerei und Schwärmerei völlig über das wirkliche Leben hinaussetzt, nur Luftschlöffer baut oder gar seine Seele mit ekelhaften, unzünftigen Bildern erfüllt!

Die Phantasie zu leiten und zu zügeln ist eine wichtige Aufgabe der Erziehung und des Unterrichtes.

1) Zur Leitung und Veredlung derselben dienen:

a) Das Spiel.

Bei einem gesunden Kinde, das Gelegenheit zur Kraftäußerung hat, wird die Einbildungskraft bald praktisch, d. h. ihre Gebilde werden verwirklicht oder sinnlich dargestellt. Dies geschieht besonders im Spiele. Es baut Häuser aus verschiedenen Stücken Holz und Steinen; es gräbt Wasserleitungen und Teiche; es setzt aus verschiedenen Gegenständen, z. B. kleinen Steinen und Stöcken, mannigfache Figuren zusammen. Je nachgiebiger daher die Dinge in Betreff des Zusammenhanges und der Form sind, desto geeigneter sind sie zu Spielzeugen für die Kindermwelt; es ist ja Allen bekannt, daß deshalb Sand und Wachs fast jedes Kind dauernd unterhalten. Wie leicht ist es darum dem Erzieher, auf diese Weise die Phantasie, besonders des kleinen Kindes, nicht nur angenehm, sondern auch bildend zu beschäftigen¹⁾.

b) Die biblischen Geschichten.

Mit ihren Wundern, mit ihren Darstellungen aus einer heiligen und ehrwürdigen Vergangenheit, mit ihrer Zurückführung auf die Kindheit des Menschengeschlechtes beschäftigen die biblischen Erzählungen die Einbildungskraft in ebenso hohem, als wohlthätigem Grade und erfüllen sie mit den edelsten Bildern. Allen Pädagogen der Welt, christlichen und heidnischen, wäre es nicht möglich gewesen, bessere, dem kindlichen Sinne mehr zusagende Geschichten zu erfinden, als diese von Gott gegebenen heiligen und wahren Erzählungen. Der Lehrer daher, welcher ihren bleibenden Eindruck bei seinen Kindern nicht verspürt, schreibe die Ursache davon nur sich, seiner Bequemlichkeit, seinem Ungeschicke im Erzählen oder seiner Herzenskälte zu.

Ueber ihre Behandlung siehe II. Theil S. 204 und 214.

c) Die Legenden oder Lebensbeschreibungen der Heiligen.

Sie sind vollkommen geeignet, dem Volke überhaupt, insbesondere aber der Jugend wahre Muster und Ideale zu bieten, der Einbildungskraft eine edle Richtung zu geben und Begriffe zu unterstützen, welche für das ganze Leben maßgebend sein sollen. Viele unserer Heiligen sind ja unmittelbar aus dem Volke hervorgegangen; viele zeigen, daß Tugend und Frömmigkeit auch in den niedrigsten Ständen heimisch sein können. Und ihre Kämpfe und Versuchungen schließen sich eng an jene Kreise an, welche schon das Kind als seine jetzigen oder künftigen

1) Siehe Volksschulkunde von Kellner.

Lebenskreise anerkennt. Allerdings kommt es dabei auf eine geschickte Auswahl, auf eine würdevolle und entsprechende Darstellung und auf Vermeidung alles Uebermaßes, aller Uebertreibung und Ueberspannung an.

d) Die Märchen und Fabeln

Eine falsche Zeitrichtung, welche nur die trockene Verstandesbildung des zeitlichen Vortheiles wegen beförderte, wollte das der Kinderwelt so beliebte Märchen gänzlich verbannt sehen. Man sah es als ein gefährliches Mittel an, womit man die Kinder aus der wirklichen Welt hinaus in eine phantastische hineinziehe und auf Unkosten des gesunden Menschenverstandes mit dem Uberglauben befreunde. Diese nüchterne Ansicht ist leicht widerlegt.

Das Märchen ist mit dem Spiele verwandt, ja eigentlich selbst ein Spiel. Gegenstände, Begebenheiten und Erscheinungen der wirklichen Welt werden so zusammengestellt, daß sie der Wirklichkeit nicht mehr entsprechen und eine neue Welt darstellen. Daß das Kind so dem engeren Kreise der Gegenwart und rein sinnlicher Vorstellungen entrückt und durch die Verbindung eigenthümlicher und mannigfaltiger Phantasiebilder gleichsam in eine neue Welt versetzt wird, schadet demselben keineswegs. Es ist vielmehr der Gegensatz zwischen der Welt des Märchens und der Gegenwart und den Anschauungskreisen des Kindes zu groß, als daß man, wie es beim Romane der Fall ist, im Ernste befürchten könnte, das Kind würde die Wirklichkeit dauernd aus dem Auge verlieren.

Dagegen bietet das Märchen den Vortheil, daß es dem kindlichen Geiste eine regsame Beweglichkeit gibt und sich trefflich für die Bildung eines edleren Gemüthslebens, sowie für die religiöse Bildung benützen läßt. Denn es fällt nicht schwer, mancherlei religiös-sittliche und ästhetische Triebfedern in das Märchen einzuwoben, und diesen zugleich durch das Gewand, in welchem sie auftreten, eine besondere Eindringlichkeit zu verleihen und möglichst frühen Eingang zu verschaffen, während man durch trockene Moral nur abschrecken würde.

Daher empfehlen wir das Märchen auch für die Schulen und billigen es, wenn dasselbe in den Lesebüchern auftritt und der Lehrer manchmal durch Mittheilung eines solchen auf den Spaziergängen oder am Schlusse eines Unterrichtstages den Fleiß und Gehorsam der Kinder belohnt. Allerdings ist Sparsamkeit, richtige Auswahl und gefällige, entsprechende Darstellung ein Haupterforderniß.

Ganz dasselbe läßt sich auch von den Fabeln sagen, welche gleichfalls die Kinder so sehr ansprechen.

e) Die Natur.

Sie wirkt auf alle Seelenkräfte des Kindes äußerst bildend ein. Die Menge der verschiedenen Gegenstände reizt seine Sinne, gibt seinem Anschauungsvermögen Nahrung und drängt zu Vorstellungen und den sie bezeichnenden Worten hin, wodurch das Sprachvermögen Anregung findet und täglich mehr ausgebildet wird. Damit gehen Vergleichen und Unterscheidungen Hand in Hand; der Verstand wird geübt und das Gedächtniß gestärkt. Vorzüglich aber hat die Einbildungskraft Gelegenheit, sich auf diesem Gebiete geltend zu machen und mit einzelnen Dingen ein freies, das Kind angenehm unterhaltendes Spiel zu treiben. Wie lebhaft weiß z. B. die rege Phantasie der Kinder sich mit Thieren und Pflanzen zu unterhalten!

2) Zur Zügelung der Phantasie merke man sich folgende Regeln:

a) Man hüte sich, dieselbe übermäßig zu reizen und ihr eine verderbliche Richtung, namentlich ins Abenteuerliche und Gespensterhafte, zu geben.

b) Man entferne von den Kindern Alles, was ihre Phantasie mit Träumereien oder schlechten Bildern erfüllen könnte.

So verhüte man den Umgang mit überspannten oder schamlosen Menschen, den Anblick von Bildern und Statuen, die das Schamgefühl beleidigen und abstumpfen, den Besuch verderblicher Theaterstücke, das Romanenlesen und überhaupt die Lektüre solcher Schriften, welche die jugendliche Einbildungskraft durch reizend hingeworfene Bilder zu sehr entflammen und sie aus der Wirklichkeit in eine trügerische Welt versetzen.

c) Hauptsächlich ist dafür zu sorgen, daß die Einbildungskraft sich der Vernunft und dem Verstande unterordne und in dieser Unterordnung wirksam bleibe.

Bemerkt man daher, daß der Zögling eitelen Träumereien nachhängt und phantastisch vor sich hinbrütet, so dringe man darauf, daß er durch verständige und anstrengende Beschäftigungen sich zerstreue, und lasse ihn nicht viel allein. Sucht ein Zögling auf selbstgeschaffene Phantasiebilder, die ihn in täuschende Ideale verschlagen, einen besonderen Werth zu legen, so zeige der Erzieher das Unstatthafte, Irrthümliche und Lächerliche derselben und beschäftige den Abirrenden desto mehr und anhaltender mit ernstern Gegenständen des Verstandes und des Gedächtnisses u. s. w.

Moralische Fehler, welche aus der falschen Richtung der Einbildungskraft entstehen, müssen nachdrücklichst gerügt werden.

C. Das Gedächtniß.

§. 60.

Das Gedächtniß ist für die Bildung des Menschen von entscheidener Wichtigkeit. Ohne dasselbe würden wir Nichts wissen; Alles würde uns wieder abhanden gekommen sein, wenn es darauf ankäme, Gebrauch davon zu machen.

Der älteren Schule wirft man mit Recht vor, daß sie zu einseitig nur auf die Bildung des Gedächtnisses hingearbeitet und zu wenig auf das Verständniß gehalten habe. Durch dieses mechanische Auswendiglernen brachte man es nur zu einem toten Wissen, welches für das Leben keinen Werth haben konnte.

Der neueren Schule hat man früher den Vorwurf gemacht, sie wirke über Gebühr auf die Denkkraft ein, vernachlässige das Gedächtniß und bringe es nicht zu einem bleibenden Wissen.

Darum hat die Volksschule das Gedächtniß auf die rechte Weise zu üben und auszubilden. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen:

Mittelbar, indem man auf alle diejenigen Kräfte zweckmäßig einwirkt, wodurch die Güte des Gedächtnisses bedingt wird;

unmittelbar, dadurch, daß man das Gedächtniß selbst beschäftigt und bearbeitet.

1) Hinsichtlich der mittelbaren Einwirkung ist Folgendes zu erinnern:

a) Das Gedächtniß ist nicht als eine isolirte Kraft, sondern in seiner harmonischen Einreihung und Bestimmung zu anderen Kräften zu betrachten; denn es ist zum Dienste des Verstandes, der Vernunft und des sittlich guten Willens da, denen es Stoff und Nahrung zuführt und aufbewahrt. Mit der Stärkung und Bildung der übrigen Seelenkräfte nimmt darum auch die Kraft des Gedächtnisses zu.

b) das Gedächtniß hängt auch von dem Gemüthsstande des Menschen ab.

Je ruhiger sein Gemüth ist, desto leichter, sicherer und bleibender wird er die gewonnenen Vorstellungen behalten. Das Gegentheil findet aber statt, wenn sein Herz von Leidenschaften oder Affekten bestürmt wird.

c) Auch der Zustand des Körpers übt seinen Einfluß auf die Stärke des Gedächtnisses aus.

Alle körperlichen Krankheiten, welche den Nerven und Organen die nöthige Spannung und Festigkeit entziehen, schwächen das Gedächtniß.

Auserschweifungen, insbesondere Unmäßigkeit und mehr noch geheime Unzuchtstünden üben einen höchst nachtheiligen, dagegen Nüchternheit, Reinigkeit, Mäßigkeit und Bewegung in freier, gesunder Luft einen höchst vortheilhaften Einfluß auf diese Seelenkraft aus.

2) In Bezug auf die unmittelbare Einwirkung sind folgende Regeln zu empfehlen:

a) Suche die Vorstellungen, deren Behalten du den Schülern erleichtern willst, so anschaulich, als möglich, zu machen, oder wenn es sich um Gegenstände handelt, welche nicht in die Sinne fallen, so bringe sie mit anschaulichen in Verbindung!

b) Suche für Vorstellungen, welche du den Schülern aneignen willst, volle Liebe, Kraft, hingebende Aufmerksamkeit und möglichstes Interesse zu erwecken; denn für Lieblingsgegenstände hat jeder Mensch ein Gedächtniß!

c) Suche jede Reihe von Vorstellungen, welche behalten werden sollen, in ihrer natürlichen, dem Gegenstande angemessenen

Ordnung aufzufassen, beachte also bei allem Räumlichen die natürliche Verbindung der einzelnen Theile, bei allem Hörbaren die Aufeinanderfolge der Laute oder Töne, bei einer Gedankenreihe den inneren Zusammenhang!

d) Setze diejenigen Vorstellungen, deren Behalten du sichern willst, mit anderen, bereits geläufigen in Beziehung, so daß dir die ersteren wieder einfallen, wenn du dich an die letzteren zurück-erinnerst! Dahin gehören die Beziehungen des Ortes, indem der Schüler durch Erinnerung an den Ort sich auch an die darin enthaltenen Gegenstände erinnert, — der Zeit, indem er durch ein ihm geläufiges Ereigniß alle gleichzeitigen wahr ruft, — der Ursache und Wirkung, der Ähnlichkeit und des Gegensatzes.

e) Lasse das Kind sich fleißig im Auswendiglernen üben! Bei dem Schulunterrichte bieten die Lehrgegenstände mannigfaltige Gedächtnißübungen dar. Das Auswendiglernen muß aber in der ersten Zeit unter der Leitung des Lehrers vorgenommen werden, und erst später wird es möglich sein, daß es die Kinder selbstthätig zu Hause vornehmen.

Den Anfängern erleichtert dies der Lehrer dadurch, daß er das betreffende Pensum Satz für Satz vorspricht, einzeln und im Chor nachsprechen und alsdann von denjenigen Schülern den übrigen vorsprechen läßt, welche es zuerst gelernt und behalten haben. Auch kann er manchmal, wenn die Kinder schon lesen können, das Pensum an die Wandtafel schreiben, es öfters im Chor lesen lassen und alsdann nach jedem Lesen einige Worte wegwischen, welche die Kinder aus dem Gedächtnisse ergänzen müssen, bis Alles ausgelöscht, aber auch Alles behalten ist. Ebenso ist das mehrmalige laute Lesen oder das Abschreiben eine Unterstützung für das Auswendiglernen. Die Hauptsache bleibt jedoch immer das richtige, klare Verständniß.

f) Wiederhole recht oft in natürlicher Ordnung das Gelernte; denn Wiederholung ist die Mutter alles Wissens!

In ihr liegt sogar ein bedeutendes erziehliches Mittel; denn sie gibt dem Unterrichte das Gepräge ernster Nothwendigkeit. Achtung vor dem Gegenstande und Stärkung des Willens werden daher durch sie gefördert. Das Kind sieht ein, daß die Lehrgegenstände gelernt werden müssen und daß der Lehrer dies einmal so will. Ingleichen wird der Unterricht durch fleißige und beharrliche Wiederholung eine Wahrheit und somit eine sittliche Macht. Er hört auf, etwas Angeflogenes, Halbbegriffenes und Schein zu sein; er setzt vielmehr die Kinder in den Stand, das Gelehrte auch zu beherrschen und zu dem Grade der Fertigkeit und des Könnens zu gelangen, welcher durchaus nothwendig ist, um ein freudiges, freies Leben und Gebrauchen zu ermöglichen.